

Die World Conference und ihre Studierenden

T. Schweickert

The WFME World Conference Hosting it's Students

Wir befinden uns im größten Kongresszentrum Skandinaviens, im Bella Center in Kopenhagen bei der Opening Session der World Conference on Medical Education der WFME. Dr. Gro Harlem Brundtland, Generaldirektorin der WHO, hat gerade ihre Begrüßungsrede gehalten, ebenso wie einige bekannte Persönlichkeiten der „Medical-Education-Welt“.

Doch nun steht ein unbekanntes, junges Gesicht unten im Licht des Scheinwerfers und schließt sein Laptop an. Aber es ist nicht der Techniker, sondern ein deutscher Medizinstudent, der sich dort auf seinen Vortrag vorbereitet.

Wie kommt ein Aachener Student dazu, auf so einer Konferenz, die wahrlich nicht alltäglich ist, mit immerhin 15 Minuten Redezeit ausgestattet zu werden? Warum sind auch noch mehrere andere Studierende da, die alle Vorträge halten? Und zu guter Letzt: was bringt das eigentlich?

Um diese Fragen zu beantworten, muss man etwas weiter ausholen. Studierende waren immer schon aktiv im Bereich der medizinischen Ausbildung, das ist nichts Neues. Auch sie sind in einem weltweiten Dachverband organisiert, der IFMSA (International Federation of Medical Student Associations). Die IFMSA ist in Arbeitsgruppen gegliedert, den so genannten „Standing Committees“, die sich mit verschiedenen Themen auseinandersetzen. „Medical Education“ ist so ein Bereich, ein anderer wäre z. B. „Public Health“.

Und hier kommen wir zum Aachener Studenten von vorhin, Özgür Onur; er ist seit August letzten Jahres der Direktor des „Standing Committees on Medical Education“ (kurz: SCOME). Er stellt damit auch das Bindeglied zwischen der IFMSA und den verschiedenen Medical-Education-Organisationen dar und arbeitet intensiv mit ihnen zusammen.

Somit sind die ersten beiden Fragen eigentlich auch schon beantwortet, denn es war für die WFME nur folgerichtig, „ihre“ Studierenden einzuladen, wenn sie sich in so großem Rahmen traf. Schließlich stellen Studierende einen großen Teil der medizinischen Ausbildung dar. Sie sind die „Betroffenen“ und können so aus einem ganz anderen Blickwinkel urteilen und zur Verbesserung der Ausbildung beitragen. Die WFME hat das große Potenzial erkannt, das in den Beiträgen von studentischer Seite steckt, die – noch ganz frisch im Geschäft – doch meistens frei von Vorurteilen und sehr unbeeinflusst sind.

So waren alle auch sehr auf die Beiträge der sechs jungen Mediziner gespannt, die in verschiedenen Sessions das Wort haben würden. Die Präkonferenz, die nur eine kurze Fahrt von Kopenhagen entfernt auf der anderen Seite des Øresund in Lund stattfand, bildete auch für die Studierenden den Auftakt.

Im Beitrag von Andras Szigeti aus Ungarn erfuhren die Teilnehmer der Session „Medical Education Crossing National Boundaries“ vom weltweiten Austauschnetzwerk, das die IFMSA in den letzten 50 Jahren aufgebaut hatte. Durch das Programm wird es Medizinstudierenden ermöglicht, bedside-teaching in einem der 92 Mitgliedsländer zu machen und so Erfahrungen mit anderen Kulturen und Lehrweisen zu sammeln. Allein Deutschland empfängt jedes Jahr an die 400 internationale Studierende und sendet genauso viele deutsche Studierende in die Welt.

Den „User's point of View“ durfte Tina Schweickert von der TU München den Zuhörern zum „Computer-Based-Training“ vermitteln.

Mladen Milanovic aus Schweden trug mit einer Übersicht von Kursen aus verschiedenen Ländern zum Thema „International health courses in medical curricula“ zum Symposium „Globalisation of Medicine“ bei.

Korrespondenzadresse

Tina Schweickert · Fasanenweg 10 · 82110 Germering

Bibliografie

Med Ausbild 2003; 20: 98 – 99 © Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York · ISSN 0176-4772

Die positive Resonanz der Teilnehmer, die schließlich folgte, freute die Studierenden natürlich sehr. Dem Gefühl schwang auch noch eine gewisse Erleichterung darüber mit, es „hinter“ sich zu haben. Zu unklar war allen gewesen, welche Erwartung das sehr erfahrene und durchaus mit Koryphäen bestückte Publikum haben würde.

Nun blieben die restlichen drei Studierenden, die in den nächsten Tagen dran waren und noch ein wenig mit ihrer Nervosität kämpfen sollten.

Nikola Borojevic aus Kroatien hatte einen Beitrag vorbereitet, der – inspiriert durch die London Underground – „Global Standards – Mind the Gap!“ hieß. Das Titelthema der Konferenz waren die Global Standards und Nikola hatte die Aufgabe, die Position der internationalen Studierenden darzulegen: „Die Global Standards sind ein wichtiges Werkzeug in den Händen der Studierenden, wenn sie mit ihren Dekanen über Verbesserungen in ihrer Ausbildung verhandeln müssen. Deshalb begrüßen wir ihre Einführung – der Fallstricke wohl bewusst!“

„Es ist allerdings wichtig,“ fährt er fort, „dass die Diversität nicht verloren geht und insbesondere auf die regionalen und lokalen Bedürfnisse und Möglichkeiten Rücksicht genommen wird.“

Einen Schritt weiter war die Türkin Nergiz Dagoglu, die seit einigen Jahren daran arbeitet, die Global Standards an ihrer Fakultät und in ihrem Land umzusetzen. Wichtig in diesem Prozess war u. a., die entsprechenden Unterlagen zu übersetzen und auf Türkisch bereit zu halten. „Disseminating the Report of WFME on International Standards in Basic Medical Education“ war ihr Beitrag, der mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Dieses Projekt ist seit kurzem von der IFMSA als internationales Projekt in die Projektliste aufgenommen worden. Mehrere weitere Länder werden dieses Projekt auch umsetzen.

Bleibt noch die Frage zu beantworten, was die Anwesenheit der Studierenden eigentlich gebracht hat.

Ein wesentlicher Punkt ist bereits ausgeführt worden und liegt auch auf der Hand: Ohne den Studierenden gibt es nichts auszubilden, ein Kongress ohne den studentischen Beitrag wäre also reiner Selbstzweck.

Ein weiterer Punkt, der für die Studierenden von großem Wert war, sind die Kontakte die sich neu ergeben haben. Da die Studierenden alleine leider keine große Lobby bilden (auch wenn sie zahlreich sind), müssen sie sich starke Partner suchen, die sie unterstützen. So ein starker Partner ist die WFME. Viele Änderungen, die an den Universitäten vorgenommen werden, gehen von studentischen Initiativen aus. Vor allem an den deutschen medizinischen Fakultäten kann man das zurzeit wieder gut beobachten. Da in der Regel jedoch jede Neuerung an den Universitäten argwöhnisch beäugt wird und schnell als „jugendlicher Leichtsinn“ abgetan wird, ist Rückhalt von großen und kleinen Gesellschaften, die sich auf einem hohen Niveau mit dem Thema beschäftigen, unbedingt vonnöten.

Und hier kommen wir wieder zum Beginn: Was hat eigentlich der Student mit dem Laptop in der Opening Plenary zum Besten gegeben? Özgür Onur tat erst mal das, was die Studierenden auf ihren Treffen immer tun, um konzentriert arbeiten zu können: Er bat alle, aufzustehen, ihre Hände und Beine auszuschütteln und zu lockern. Nachdem alle mitmachten und über sich selber schmunzeln mussten, sollten sie ihre Nachbarn umarmen oder ihnen freundschaftlich die Hand drücken! Gelächter. Wirklich gespannt, wie sein Vortrag nun sein würde, nahmen alle wieder Platz. Özgür hatte sich entschieden, eher mit Bildern seine Botschaft zu transportieren, als die Zuhörer mit Text zu erschlagen.

Er zeigte das Titelbild des Buches „Der Medicus“ von Noah Gordon, das fast jeder Medizinstudent gelesen hat und in dem beschrieben wird, wie ein junger Engländer seinen Traum erfüllt und Arzt wird: durch Zusehen, Ausprobieren, Studium aus Büchern, „bedside-teaching“ und vieles mehr. Die ganze Geschichte spielt im Mittelalter, doch Özgür zeigt, dass die medizinische Ausbildung heutzutage gar nicht viel anders sein soll, nur auf einem modernen Niveau, unterstützt mit den Mitteln der Gegenwart. Dann kommt er zu seinem Hauptanliegen. Er erinnert die Zuhörer daran, dass auf dem Kongress über viele wichtige Themen gesprochen wird, die allerdings nur „die Spitze des Eisbergs darstellen“.

„An vielen Fakultäten weltweit ist die Ausbildung so unterentwickelt,“ führt er aus, „dass auf viel niedrigerem Niveau begonnen werden muss, über Medical Education nachzudenken. Ich möchte Sie alle bitten, dies nicht zu vergessen und auch den Teil des Eisbergs zu beachten, der sich unter Wasser befindet. Dieser Teil benötigt Ihre Aufmerksamkeit viel mehr. Und es sind vor allem die Leute, die nicht hier sind, die Ihre Hilfe benötigen.“

Viele der Anwesenden blicken nachdenklich drein als der SCOME-Director auch um Unterstützung für die Studierenden wirbt. „Die Krux der studentischen Arbeit ist es, dass man nur eine sehr kurze Zeit aktiv sein kann und danach oft ein Loch entsteht. Deshalb sind wir darauf angewiesen, dass Sie die Kontinuität bereithalten, die Ihre Struktur bietet und die Studierenden so unterstützen.“

In den nächsten Tagen kommen zahlreiche Professoren und Ärzte auf die Studierenden zu. Sie stellen viele Fragen und am häufigsten wollen sie wissen, wie sie die Studierenden ihres Landes unterstützen können. In den daraus entstehenden, interessanten Gesprächen wird mal nachdenklich, mal kritisch über die Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden diskutiert.

Am Ende der Konferenz haben beide Seiten gewonnen. Neue Banden sind geknüpft, Treffen vereinbart und viele Ideen entstanden. Man kann nur wünschen, dass die gute Kooperation so weiterläuft und sich Studierende und Ausbilder gegenseitig unterstützen.

Die Vorträge der Studierenden werden in Kürze auf der Homepage der IFMSA und von GeMSA (German Medical Student Association) veröffentlicht: www.ifmsa.org, www.gemsa-germany.de, www.fachtagung-medizin.de, www.wfme2003.ics.dk.